Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 17. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Tellstreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt“ (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule“ (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 24. April.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Harmonie. — Der Intolerante. — Zwei Hofprediger über weibliche Aerzte. — Das Klavierspiel und seine Widersacher. — Ueber die Frauen. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal.
Erste Beilage: Feuilleton: Dora. — Briefkasten. — Inserate.
Zweite Beilage: Feuilleton: Die drei Armspangen. — Inserate.

Auf die „Schweizer Frauen-Zeitung“
mit ihren beiden monatlichen
Gratisbeilagen
Für die Kleine Welt und
Koch- und Haushaltungsschule
werden noch stetsfort Bestellungen entgegengenommen und Nachlieferungen gerne besorgt.
Preis per Quartal Fr. 1. 50.

Harmonie.

Der Tag erwacht. Die helle Frühlingssonne
Zerreißt der Nebel winterlichen Duft.
Es athmet Alles neue Lebenswonne,
Durchströmt vom frischen Hauch der Lenzesluft.
Der Vögel lang zurückgedrängte Lieder
Sie schallen durch den Wald und hallen wieder:
Aus Wald und Flur, aus Herz und Sinn erklingt
Die Harmonie, die alle Welt durchdringt.

Der Tag entweicht. Noch röthet er im Scheiden
Mit sanftem Hauch der fernen Berge Saum;
Indes die Höh'n in lichten Duft sich kleiden,
Sinkt auf die Tiefen schon des Abends Traum.
Schon leuchten Sterne aus dem blauen Grunde,
Das ist der Erde stille Feierstunde:
Sieh', wie um Erd und Himmel schön sich schlingt
Die Harmonie, die alle Welt durchdringt!

Es kommt die Nacht. Sie breitet sanft und milde
Auf Berg und Thäler ihren dunkeln Flor,
Und ruhig leuchtet über dem Gefilde
Des Mondes Sichel in der Sterne Chor.
Er sendet freundlich in die stille Zelle
Dir einen Strahl aus seines Lichtes Quelle
Zu fragen, ob auch wohl in dir erklingt
Die Harmonie, die alle Welt durchdringt?

Und wenn in dir am frischen Jugendmorgen
Will Knosp' auf Knospe hoffnungsreich erblüh'n;
Wenn, in des Herzens Stille wohl geborgen,
Dir Andacht, Liebe und Begeist'rung glüh'n,
Und wenn der Wahrheit heil'ge Kraft von oben
Um alles dies ein festes Band gewoben —
Dann freue dich, daß auch in dir erklingt
Die Harmonie, die alle Welt durchdringt!

Der Intolerante.

Du findest diese Menschensorte rings um dich her, zur Rechten, wie zur Linken, über und unter, vor und hinter dir; sie ist jung und alt, Mann und Weib. Du stößest, mit einem Wort, überall mit dem Intoleranten, d. h. mit einem Menschen zusammen, der nicht leiden will, daß du einen Gedanken, eine Ueberzeugung, Vorliebe und Geschmack für etwas haben sollst, die seinem Sinn, seiner Ueberzeugung, seinem Geschmack zuwiderläuft und zwar nicht bloß, wenn er einen Gedanken und eine Ueberzeugung hat, sondern selbst, wenn er keines von beiden besitzt.

Dünkel und Unbilligkeit führt zur Intoleranz; der Unduldsame ist ungerecht und handelt unter dem Impuls eines feurigen, unerschütterlichen Glaubens an seine eigene Ueberlegenheit und Unfehlbarkeit; er ist unversöhnlich wie alle Fanatiker und das um so mehr, da es sich nicht um den Triumph eines Grundsatzes, sondern lediglich um Befriedigung seiner bis zum Delirium gesteigerten Eitelkeit handelt.

Die Intoleranz manifestirt sich nicht bloß in Bezug auf Religion, sondern in allen Gebieten; es bedarf dazu keines überaus wichtigen Interesses oder einer weltbewegenden Idee; Literatur, Schauspielkunst, Musik und Malerei wie Politik liefern den Zündstoff dazu und der Unduldsame drängt seine Meinung jedem auf und thäte es mit Knütteln, wenn er sich dieses unfehlbaren Mittels, sich seiner Gegner zu entledigen, bedienen dürfte. Tiefinnigst überzeugt, daß er überall Recht hat, wie sollte er die Ausbrüche seiner Empörung zu beherrschen vermögen, wenn ihm irgend welcher Widerspruch entgegentritt? Darum kommt er immer wieder auf den Gegenstand zurück, steigert die Heftigkeit seiner Ausfälle, da er doch mit dem Gegner, so gern er auch wollte, nicht handgemein werden darf, beschimpft ihn und erfindet Verachtung, um ihn niederzuschmettern. Das ist die Intoleranz derer, die etwas behaupten; aber die Intoleranz derjenigen, die Alles leugnen, ist bei einem herrschsüchtigen Charakter noch viel schroffer, heftiger, schlimmer. Die ersteren können ja im Besitz einer Wahrheit sein, da diese selbst ja eine relative, keine absolute ist; allein die letztern, die sich mit Verneinung begnügen, was sollen wir mit diesen? Sind und werden die erstern unausstehlich mit ihrem: „Du sollst glauben, was ich glaube,“ so sind's die letztern noch weit mehr mit ihrem: „Ich verbiete dir zu glauben, was ich nicht glaube, und thust du's dennoch, so nenne ich dich Tölpel!“ Im Besitz eines, wenn auch irrigen Prinzips zu sein, bedeutet doch im Ganzen, demjenigen überlegen sein, der bloß dahin gelangt ist, Alles zu leugnen, der nach unzähligen Versuchen und Irrthümern noch nicht begreift, daß das Metier des Zerstörens das niedrigste unter allen, da die Hand eines Kindes, die Hand eines Idioten dazu genügt. Dieser Art Intoleranz genügt es, sich mit einer Negation zu bewaffnen, um sie als Joch Allen aufzuerlegen, die nichts davon wissen wollen. Da der Mensch keine Wahrheit als absolute Wahrheit aufstellen kann, ist derjenige, der nichts glaubt, stolz auf dieses Nichts, auf seine Unwissenheit, die Leere seines Herzens und Gehirns, und hält seine unheilbare Gedankenarmuth gleichbedeutend mit leuchtender Superiorität. Es gibt Arme am Geiste, die noch an gewisse tröstliche Wahrheiten glauben. Um nun kein Armer am Geiste zu sein, um zu beweisen, daß man nicht einfältig, genügt es, an gar nichts zu glauben . . . welche Absurdität! Das ist ein kommodes Verfahren, eine überaus leicht zu praktizirende Methode und ist so ohne Ausnahme jedem möglich, daß folgerichtig durchaus kein Grund vorliegt, auf eine solche Heldenthat eitel zu sein. Trotzdem würde man diejenigen, die sich etwas darauf einbilden, gerne gewähren lassen,

hätten sie nicht die ganz und gar ungerechtfertigte Anmaßung, jeden unter dies negative Gesetz zu stellen und ihre Mitmenschen zu zwingen, Allem, was ihnen wahr und vernünftig erscheint, zu entsagen, um das Gegentheil anzunehmen. Möge man als Missionär eine Wahrheit, oder das, was man für Wahrheit hält, verkündigen, das wird niemand ärgern, oder hindern wollen; aber Missionär sein, wenn man durchaus keine Mission hat, den Apostelberuf treiben, wenn man nichts zur Erbauung des Gemüthes und des Gewissens vorzubringen weiß, das kann nicht anders als verderblich, wenn nicht lächerlich sein.

Man glaube indes nicht, daß sich der Unduldsame auf rein übersinnliches Gebiet beschränke; die Intoleranz ist ein Charakterzug, kein Geisteszustand und kommt auch da zum Vorschein, wo der Geist Null und die Intelligenz eine höchst mittelmäßige ist; sie tritt nicht einzig deshalb auf den Kampfplatz, um dich zu ihrer Ansicht zu bekehren; sie beschränkt sich nicht bloß darauf, daß sie den Literaten hindern möchte, seine Helden nach Gefallen zu wählen, oder den Dramatiker, über die Handlung nach Gutdünken zu verfügen; der Unduldsame versteht es auch, in die kleinsten Einzelheiten einzutreten, die geringsten Verstöße hervorzuheben, — kurzum, er bemüht sich, Jedem zu beweisen, daß Alles, was nicht unter seiner Leitung, nach seiner Vorschrift und seinem Befehl geschieht, nichts nutz sei. Ist die Unduldsamkeit beim Weibe zu Hause, welche Blitze werden da gegen die Trägerin eines modischen Anzugs, einer ausgeschnittenen Robe geschleudert! Alles, was die Unduldsame thut, ist eben, weil sie es thut, untadelhaft und würdig, in einer Vitrine zur Bewunderung und Anbetung der Gläubigen ausgestellt zu werden. Alles, was dagegen der Nächste oder noch mehr die Nächste thut, verdient einen gehörigen Verweis, strengen Tadel oder mindestens verächtliches Achselzucken und zwar aus dem unwiderleglichen Grunde, weil der Intolerante einzig und allein im Besitz von Einsicht, Geist, Takt, Lebensweisheit, — kurz und gut — aller großen und kleinen Vorzüge ist. Ja, selbst wenn man sich an seine Befehle kehren, sich seiner Meinung fügen, demüthig seiner Vorschrift folgen wollte, der Intolerante würde nicht zum Schweigen gebracht; sein Wesen verdammt ihn dazu, das Schlimme überall zu sehen, es zu schaffen, wo es nicht ist und eher Irrthümer und Fehler der Mitmenschen zu erfinden, als nichts zu haben, was er tadeln kann. Ein Gedanke besonders soll uns Alle antreiben, uns sorgfältig vor Intoleranz zu hüten; sie ist ganz und gar unvereinbar mit den schönsten Tugenden des Christenthums: der Barmherzigkeit, Bescheidenheit und Nächstenliebe. Sind diejenigen, die sich bemühen, ihren Nächsten zu belehren, zu bekehren und zu meistern, denn noch nie über die einfache Thatsache gestolpert, daß die Zeit, die man versäumt, sich um Anderer Vervollkommnung zu bemühen, unendlich nützlicher angewandt wäre, an der eigenen Vervollkommnung zu arbeiten? Diese Rechnung ist nur scheinbar eine egoistische; denn, indem wir an uns selbst arbeiten, beschäftigen wir uns wirklich mit dem Glücke Anderer so gut, wie mit unserem eigenen. Wenn ich bei Jemand die Sucht entdecke, stets anderer Handlungen zu beobachten und sich zu ihrem Richter aufzuwerfen — denn dahin führt die Unduldsamkeit beinahe unmerklich — so kann ich mich einer gewissen Befürchtung nicht erwehren. Es ist unmöglich, daß wenn man so eifrig auf des Nächsten Fehler und Schwäche erpicht ist, man darüber nicht ein wenig die weit wichtigere Pflicht vernachlässigt, welche darin besteht, über die eigenen Gedanken, Worte und Werke zu wachen. Die Neigung, beständig Anderer Fehler auszuspioniren, hindert uns, die eigenen zu gewahren und abzulegen. Doch diese kühne Behauptung läßt mich vergessen, daß ja der Unduldsame, wer und wo er auch sei und was er thut und spricht, ja niemals irrt und fehlt. Infolge dieser ebenso überraschenden als persönlichen Fähigkeit ist er davon dispensirt, über sich selbst zu wachen, dagegen aber ausgerüstet und ausersehen, Andere zu richten, zu tadeln, zu verdammen; er meint damit eine providentielle Mission zu erfüllen . . . Doch ich möchte ihn hier ganz im Ernste fragen, ob er überzeugt ist, zu dieser Mission von Ewigkeit her bestimmt zu sein?

Zwei Hofprediger über weibliche Aerzte.

Hofprediger (außer Dienst) Stöcker bemerkte am 30. März letzthin im preußischen Abgeordnetenhause, daß es den Frauen übel anstehe, gemeinschaftlich mit den Männern Medizin zu studiren und erlaubte sich gleichzeitig gehässige Ausfälle speziell gegen die Studentinnen Zürich's.

Es ist, wie wenn der Apostel Paulus sein „Wollen sie (die Weiber) etwas lernen, so laßt sie daheim ihre Männer fragen" nicht vor 18 Jahrhunderten an die Korinther (I, 14, 35), sondern erst vor etwa so viel Wochen direkt an den Hofprediger in Berlin geschrieben hätte.

Daß andere Zeiten ein anderes Lied und andere Redens- und Denkensart wünschen, sucht ihm eine in Bern studirende Dame, Johanna Elberskirchen, beizubringen. Sie sagt ihm in der „Frankf. Ztg.", daß die zusammen studirenden Frauen und Männer wohlerzogene und anständige Leute seien, die im Kolleg- und Sezirsaal Ernsteres und Besseres zu thun haben, als an unanständige Dinge zu denken und zynische Beziehungen in die Welt zu setzen, wie sie der Hofprediger, wie es scheint, mit Gewalt von ihnen haben möchte.

Und sie hat sehr Recht, diese Dame. Der Mediziner und die Medizinerin haben in ihrem ganzen naturwissenschaftlichen Studiengange, in der Botanik, der Zoologie, der vergleichenden Anatomie, in der Anatomie, Physiologie und Pathologie des Menschen,*) die Zeugung und deren Organe von einem natürlicheren und deshalb auch erhabenern Gesichtspunkte kennen, besprechen und behandeln gelernt als der orthodoxe Theologe, in dessen Lehrgang durch die althebräischen und kirchenväterlichen Anschauungen hindurch damit stets nur der Begriff Sünde, Fleischeslust und dergl. verbunden worden war.

Es ist mit der Verletzung der weiblichen Schamhaftigkeit beim medizinischen Studium im klinischen Hörsaale vor dem mit wissenschaftlichem Ernste vortragenden Professor gewiß ebenso wenig gefährlich, wie etwa im gemeinschaftlichen Religionsunterrichte die Behandlung des 7. Gebotes oder der Geschichten von der Frau Potiphar oder vom König David durch einen taktvollen und würdigen Pfarrer.

Viel leichter als bei wissenschaftlichem Studium und ernster Arbeit kann weibliche Schamhaftigkeit verletzt werden bei unanständigen Gewohnheiten vieler nicht studirender Herren und Damen, wie u. A. bei müßigem Lesen frivoler Romane, bei gemeinschaftlichem Besuche von Ballet und obscönem Theaterstück, bei gemeinschaftlichem Ergehen in Ball- und Hoftoiletten 2c.

Muß es den Medizin studirenden Herren und Damen, denn es werden durch Herrn Stöcker's Ausfall eigentlich Beide kompromittirt, nicht auffallen, daß es ein geradezu den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen Wollen ist, wenn der gewesene Berliner Hofprediger bis nach Zürich gehen muß, um den unschönen Anblick von „in den Straßen flanirenden Studentinnen" sich zu verschaffen und, ohne in die Klinik zu gehen, herauszudüfteln, daß dort weibliche Schamhaftigkeit verletzt werde.

Während Herr Stöcker splitterrichtend in der Ferne herumschweift, machte sich sein Herr und Meister innerhalb den eigenen Thoren selbst an die Augias-Arbeit, und wir sehen ein, warum er den Herrn Stöcker als Hofprediger a. D. gehen ließ.

Es ist eigentlich im Gegentheil recht befremdend, warum nicht gerade ein Hofprediger im Interesse der Schamhaftigkeit der ganzen Frauenwelt es begrüßt, wenn einzelne Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes sich den Mühen und vielen Unannehmlichkeiten des medizinischen Studiums unterziehen und damit den leidenden Frauen die Möglichkeit verschaffen, sich nicht in allen und jeden Angelegenheiten und speziellen Krankheiten an einen Mann wenden zu müssen.

Denn ganz unverhältnißmäßig weniger wird unseres Erachtens die weibliche Schamhaftigkeit verletzt, wenn einzelne Frauen in gemeinschaftlichem Studium Krankheiten Dritter wissenschaftlich besprechen, als wenn eine kranke Frau ohne Wahl einem Mann über ihre intimsten Angelegenheiten rücksichtslos Antwort und Auskunft geben soll.

Wenn auch nicht den Herrn Hofprediger, so doch tausend Andere überzeugt hievon gewiß eine ganz kürzlich erschienene vortreffliche Broschüre: „Weibliche Aerzte von S. Binder" (Göschen, Stuttgart, Mk. 1. 20), aus welcher wir hier Folgendes zitiren wollen:

„Der Arzt beginnt mit seinen Fragen. Viele davon versteht sie kaum, sie müssen ihr erst gedeutet werden. Sie soll Aussagen machen über Dinge, Rechenschaft geben über Vorgänge, von denen sie bis jetzt gar nicht wußte, daß sie überhaupt in Worte zu fassen seien. Und nun steht mit dieser Forderung ein Mann vor ihr, den sie vielleicht in ihrem Leben zum erstenmale sieht. . . . Er darf sie nicht schonen; wenn er gewissenhaft sein will, muß er eindringen in das letzte Geheimniß ihres Lebens, in ihre verhülltesten Empfindungen. Und wenn die fürchterlichen Fragen endlich verstummen, kommt der Tragödie zweiter und dritter Theil! Die Untersuchung und die Kur. Die Unglückliche hat Auge und Hand des Arztes zu dulden überall, wo er selbst es für geboten erachtet; sie hat später sich der auf Grund seiner Diagnose verordneten Behandlung zu unterziehen, auch wenn dabei Verrichtungen nothwendig sind, die ihr Leib und Seele an jedem Tag von Neuem auf die Folter spannen u. s. f."

Ganz im Sinne dieses Verfassers faßte denn, um mit einem Lichtblicke die Betrachtung abzuschließen, ein anderer Hofprediger das Medizinstudium der Frauen auf. Es war dies der 1875 verstorbene Charles Kingsley, Professor der modernen Geschichte in Cambrigde, dann Domherr von Westminster und Hofprediger der Königin Viktoria 2c., der sich als aufopfernder Seelsorger und hervorragender Schriftsteller, wie als warmer Vertreter der ärmeren Volksklassen einen berühmten Namen gemacht hat.

Dieser Kingsley befürwortete nun, schon lange bevor John Stuart Mill sein epochemachendes Buch über die „Subjektion of Women" herausgab, die Erlernung des ärztlichen Berufes durch die Frauen.

An John Stuart Mill schrieb er später u. A.: „Ich bitte Sie deshalb, erweisen Sie mir die Ehre und betrachten Sie mich, obwohl ein Christ und Pfarrer, als vollständig befreit von jenen Vorurtheilen, welche in das Volksbewußtsein eingegraben worden sind durch die Ueberlieferungen des klösterlichen und kirchlichen Rechtsgesetzes für die Frauen. Ich bin jeder Belehrung zugänglich, die bezweckt, der Frau in jeder Beziehung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. — Es wird nie schön werden für die Frau auf Erden, bis der letzte Mönch und mit ihm das letzte Ueberbleibsel klösterlicher Auffassung der Frau und ihres Rechts, d. h. das kanonische Recht, von der Erde wegzivilisirt sein wird. — Nach meinem Dafürhalten ist die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Berufe vielleicht die wichtigste der obschwebenden sozialen Fragen. Ich glaube, daß damit die ganze Frage der Beziehung der Geschlechter klar gemacht wird, entsprechend den natürlichen und deshalb göttlichen Gesetzen 2c.

Beide, Stöcker und Kingsley, gehören der rechtgläubigen Kirche an; Stöcker der lutherisch-reformirten, Kingsley der anglikanischen; aber Stöcker war Hofprediger des in der Frauenfrage konservativen Deutschland, Kingsley Hofprediger des in der Frauenfrage gerechten und liberalen England. Es wäre sehr interessant, zu vernehmen, auf welche Autoren, welche Gründe Stöcker sich stützt, um gegen das Medizinstudium der Frauen zu Felde zu ziehen. Kingsley hält sich nicht an geschriebene Buchstaben, sondern greift mit ganzer, warm mitfühlender Seele

*) Lehre von der Beschaffenheit der Lebensgesetze und den Krankheiten der Pflanzen, Thiere und Menschen.

ins Volksleben seiner Zeit und sieht den göttlichen Willen und seine göttliche Aufgabe darin, an der körperlichen, gesundheitlichen, wirthschaftlichen und geistigen Befreiung und Förderung seiner Mitmenschen zu arbeiten.

Wir sympathisiren mit der Auffassung von Kingsley, dem englischen Hofprediger.

Das Klavierspiel und seine Widersacher.

(Schluß.)

Schon mehr Berechtigung hat Riehl's Ausspruch, in welchem er das Klavier das Instrument der Unmusikalischen nennt. In der That ist es ja nicht fähig, einen angeschlagenen Ton zu schwellen; es steht an Ausdrucksfähigkeit den Streich- und manchen Blasinstrumenten nach. Diese wiederum sind aber nur ausnahmsweise und nur in der Hand von Künstlern geeignet, für sich allein gespielt zu werden, weit häufiger bedürfen sie einer „Begleitung", eines Untergrundes, über den sie sich in eigens dafür komponirten Bravourstellen reliefähnlich hervorheben. Allerdings kann technische Fertigkeit sich auf dem Klavier breit machen, ohne tiefere musikalische Beanlagung des Spielenden. Durchaus falsch wäre es aber, zu behaupten, daß tiefere musikalische Empfindung auf dem Klavier nicht zum Ausdruck gebracht werden könne; ja selbst der in diesen Dingen nicht Unterrichtete weiß den Unterschied zwischen einem gefühlvollen Klavierspiel und bloßer technischer Fertigkeit sofort zu beurtheilen; wäre das Klavier wirklich das Instrument der Unmusikalischen, so würde diese Nüanzirung einfach unmöglich sein. Die Riehl'sche Auslassung ist eben eine jener Uebertreibungen, wie sie heutzutage im Essaystyle ihre Heimath haben.

Das Körnchen Thatsächlichkeit, das in einer Behauptung enthalten ist, wird in diesem von Hyperbeln und Parabeln durchblitzten Style zu einer neuentdeckten Wahrheit aufgebauscht und Tausende, denen die Fähigkeit zum Selbstdenken mangelt oder denen das Selbstdenken zu mühsam ist, beten nach. So wird es dann Modesache, gegen die Musik als die Kunst der Gedankenlosen und gegen das Klavier als das Instrument der Unmusikalischen Stellung zu nehmen, weil geistreiche Schriftsteller mit Schlagwörtern „hineingezündet" in das „bisherige Dunkel" auf diesem Gebiete; es wird altmodisch, dem Klavier als einem Freunde treu zu bleiben, und altmodisch sein — nein, diese Schande will Niemand auf sich laden —, gegen seine innere Neigung fällt man von seiner wahren Anschauung ab, um ja nicht der Verachtung der „aufgeklärteren" Zeitgenossen zu verfallen. Nachdem der Aesthetiker zu den oberen Zehntausend gesprochen, tritt der Feuilletonist in die Arena; dieser spricht schon nicht mehr im Allgemeinen, denn er schreibt für die große Masse, somit handgreiflicher, von der praktischen Seite. Natürlich steht er auf dem Boden der modernen Anschauung, denn er steht wenigstens mit seinen geistigen Füßen auf Seite der verfeinerten Gesellschaft. Da sein Publikum aber doch das Volk ist, das die Zeitungen liest, so hütet er sich wohl, ihr gänzlich zu mißfallen. Als Anwalt der Opfer des übertriebenen Klavierspiels untersucht er halb im Ernst, halb in humoristischer Laune, ob man der „Klavierseuche" nicht mit den bestehenden Gesetzen abhelfen könne; er fordert Hausordnungen, die dem Klavierspiel beikommen, wie dem „Halten von Hunden und Kostgängern". Um aber ja die eigene Meinung nicht zu sagen, führt er seine Deduktionen selbst ad absurdum, indem er z. B. vorbringt: „Nicht ungeeignet zum Vorgehen gegen die Klavierjünder sei § 16 der deutschen Gewerbeordnung, wonach zur Errichtung von Anlagen, welche durch die örtliche Lage oder die Beschaffenheit für den Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum erhebliche Nachtheile oder Belästigungen herbeiführen können, die Genehmigung der zuständigen Behörde erforderlich sei." Zu solchen Anlagen gehören nach § 16 auch „Hammerwerke". Das Klavier könnte hierunter um so zwangloser rubrizirt werden, als der gleiche Paragraph auch „Schnellbleichen" und Firnissfabriken im Innern belebter Ortschaften verbietet. („Frankf. Ztg." vom 6. März 1892, erstes Morgenblatt.)

Wir gestehen offen, wo das Klavier zum „Hammer- oder Stampfwerke" heruntersinkt, dort gesellen auch wir uns seinen Gegnern zu, und wollen begreifen, daß es vereinzelte Fälle geben kann, in welchen die Behörden aus dem Gesichtspunkte des groben Unfugs straffallend einzuschreiten für nöthig finden können. (Urtheile des Oberlandesgerichts in München und des deutschen Reichsgerichts.) Aber dagegen erheben wir Protest, daß dem Klavier im Allgemeinen kurzweg die Qualifikation eines Stampfwerkes unterschoben werde.

Noch eine Frage scheint uns von Bedeutung, namentlich mit Rücksicht auf die das Klavierspiel erlernende Jugend, nämlich die hygieinische.

In diesem Punkte sind wir in der glücklichen Lage, ein kompetentes Urtheil eines hervorragenden Schulmannes, das wir in jeder Silbe zu unterschreiben geneigt sind, an Stelle eigener Ausführungen wiedergeben zu können. Der Direktor der königl. Elisabethschule zu Berlin schreibt in seinem jüngsten Jahresberichte über diese Materie:

„Während die Eltern unbedenklich den Hausarzt veranlassen, aus gesundheitlichen Gründen die Befreiung von dem einen oder andern Lehrgegenstande der Schule zu befürworten, lassen sie oft den Musikunterricht ihrer Töchter und die Uebungsstunden ruhig weiter bestehen. Es muß als ein Mißbrauch der kindlichen Kräfte bezeichnet werden, wenn für einen Luxusgegenstand, wie Klavierspiel, täglich ebenso viel, oft mehr Zeit beansprucht wird, als für die Schularbeiten. Fast alle schwachen, matten, zerstreuten Schülerinnen, das ergab die Aufnahme, übten täglich 1—2 Stunden auf dem Klavier. Wurde der Klavierunterricht aufgegeben oder auch nur erheblich beschnitten, so waren die Mädchen ersichtlich frischer, nahmen reger Theil und leisteten Besseres. Keine Uebung stellt an das Nervensystem höhere Ansprüche als das Klavierspielen.

„Bei einer großen Anzahl der Klavierspielerinnen lassen die häuslichen Arbeiten viel zu wünschen übrig. Ihre Haltung ist matt oder aufgeregt; einige leiden an nervöser Unruhe, klagen über Kopfschmerz und Schlaflosigkeit. Mit dem Alter der Schülerinnen nehmen diese Erscheinungen zu. Es darf behauptet werden, daß an der Schwächlichkeit und Nervosität vieler Mädchen die häuslichen Musikübungen mehr Schuld tragen als die oft getadelte Schule. Vor dem 12. Jahre sollte daher der Musikunterricht nicht beginnen; nur ganz gesunde, musikalisch begabte Mädchen, von denen zu erwarten ist, daß ihr Spiel einst den Mitmenschen Freude bereiten wird, sollten die Musik pflegen. Von hundert klavierspielenden Mädchen gelangen aber neunzig nach jahrelanger Mühe nur zu einer automatenhaften Fertigkeit, die mit der Uebung einer Kunst nicht nur keine Verwandtschaft hat, sondern der Fähigkeit schlichter, reiner, musikalischer Empfindung geradezu verderblich ist. Den maßlosen Ansprüchen mancher Klavierlehrer und -Lehrerinnen an Zeit und Kraft unerwachsener Mädchen müssen Eltern und Schule ernsthafter entgegentreten. Es ist weder nöthig, noch wünschenswerth, daß wir viele mittelmäßige und schlechte Klavierspielerinnen haben; aber **es ist nöthig, daß unsere Mädchen körperlich und geistig gesund und frisch bleiben."**

Resümirend nehmen wir das Klavierspiel gegen die zur Mode gewordene Verketzerung desselben in Schutz, vorausgesetzt, daß seinetwegen nicht etwa Pflichten und näherliegende Aufgaben verletzt werden. Es ist entschieden die Aufgabe der Erzieher, Eltern, Vormünder und Lehrer, darüber zu wachen, daß der Unterricht nicht an talentlose Kinder verschwendet, talentvolle aber nach einer Methode unterrichtet werden, die nicht verlangt, daß das Laufen vor dem Gehen geübt werde; auf Sauberkeit des Vortrages ist in allen Stufen des Lehrganges ein Hauptwerth zu legen. Nicht minder ist es Sache der Eltern und Erzieher, mißbräuchliches und unzeitiges Spiel zu verhindern; letzteres sind Sünden gegen den gesellschaftlichen Takt und gehören somit jedenfalls in die Aufgabensphäre des elterlichen Erziehungswerkes.

Wenn diesen Klauseln der Klavierpraxis Nachachtung geschenkt wird, so dürften die Widersacher des Klavierspiels bald verstummen und sich die Aechtung des Klaviers in Wiederachtung zurückgestalten.

H. Künzler.

Ueber die Frauen.

Von C. L.

Die Frauen gleichen den Blumen. Diejenigen, die Schönheit und Geist besitzen, möchte ich köstlich duftenden Blüthen vergleichen, sie entzücken uns Herz und Sinne. Andere sind schön von Ansehen, bergen aber, bei näherer Betrachtung, scharfe Dornen, an denen wir uns ritzen. Wieder Andere sind, gleich dem Goldlack, weder schön, noch reizend von Gestalt, jedoch so angenehm, wie der Duft dieser Pflanze, daß es uns eine unaussprechliche Freude gewährt, in ihrer Nähe zu verweilen.

Manch junge Mädchen, die sich ihrer eigenen Vorzüge nur zu sehr bewußt sind, für die ihre ungewöhnliche Schönheit eine Quelle geheimen Stolzes bildet, hängen eben darum allzusehr von diesen äußern Vorzügen ab, um siegreich im Leben zu bestehen. Es fällt ihnen nicht ein, sich von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß auch der Geist, gleich dem Körper, einer aufmerksamen Pflege bedarf. So werden aus sorglos gleichgültigen Jungfrauen von einem übertriebenen Bewußtsein ihrer Reize erfüllte Frauen, die, kaum oberflächlich gebildet, nicht eine sorgfältig gepflegte Gabe besitzen. Die natürliche Folge davon ist, daß sie sich nur verhältnißmäßig kurze Zeit ihrer äußern Vorzüge erfreuen dürfen.

Einige der häßlichsten Frauen, die ich gekannt, waren die ausgesprochenen Lieblinge ihrer Umgebung. Sobald sie in Gesellschaft erschienen, war Jedermann guter Laune, die Zeit verstrich im Nu, so lange sie anwesend waren. Man vergaß ihren Mangel an äußerer Schönheit über dem Zauber, den ihr Geist ausübte. Es ist darum nichts Seltenes, daß ein schöner Mann eine häßliche Frau zur Lebensgefährtin wählt; wie oft hört man die Bemerkung: „Wie konnte dieser hübsche Mann ja solch eine häßliche Frau lieben!" Wir gedenken dabei nur der äußeren Erscheinung und vergessen, daß der Charakter einer häßlichen Frau für diejenigen, die sie näher kennen, oft so viel Anziehendes und Liebliches besitzt, daß Keiner sie anders haben möchte. Deshalb ist es nur zu bedauern, wenn ein junges Mädchen ob seines unscheinbaren Aeußern unzufrieden oder gar unglücklich ist. Statt beständig nur an sein Aeußeres zu denken, sollte es den Spiegel weniger zu Rathe ziehen und sich als Gleichgewicht gegen die äußeren Mängel hausfräuliche Tugenden und eine gediegene Geistesbildung zu erwerben suchen, dann wäre es überall gerne gesehen und brauchte sich auch niemals vor einem einsamen Alter zu fürchten.

Kleine Mittheilungen.

Der Gemischte Chor Thalweil (am Zürichsee) hat kürzlich in der dortigen Kirche konzertirt. Das ist nun nichts Seltenes zu dieser Zeit. Selten dagegen ist die Thatsache, daß der Dirigentenstab in jenem Verein von weiblichen Händen geschwungen wird in der Person von Frau Dr. Bechtel und mit Genugthuung darf konstatirt werden, daß die Dame ihre Sänger in anerkannt tüchtiger und kunstsinniger Weise zu leiten versteht.

* * *

Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft veranstaltet nächsten Monat in Neukirch a. d. Thur den zweiten Kurs für Ausbildung von Kochschullehrerinnen. Der Kurs wird geleitet von Frl. Niederer, welcher als unterrichtende Kräfte der Ortspfarrer, ein Arzt, ein Lehrer, eine Arbeitslehrerin und ein Gärtner zur Seite stehen. Die Lehrtöchter werden unterrichtet in Deutsch, Buchhaltung, Gesundheitslehre, Kochkunde, Lebensmittelkunde, Haushaltungskunde, Gartenbau und Gesang. Am

Kurse betheiligen sich sechs Töchter aus den Kantonen Luzern, Thurgau, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden und Zürich.

* * *

Der Kurs für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen an Volksschulen an der schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich ist auf Ende März nach 20 wöchentlicher Dauer zu Ende gegangen. Alle 25 Theilnehmerinnen bestanden die Fähigkeitsprüfung mit gutem Erfolg. Die am Schlusse des Kurses veranstaltete Ausstellung der gefertigten Arbeiten fand zahlreichen Besuch. Der Erziehungsrath hat 10 zürcherischen Theilnehmerinnen Stipendien von 70—140 Fr., im Gesammtbetrage von 1030 Fr. ertheilt und sämmtlichen Kantonsangehörigen außer dem Schulgelde auch die Hälfte des Arbeitsmaterials vergütet. Auch andere Kantone fangen an, ihre Angehörigen, welche sich an der genannten Anstalt zu Arbeitslehrerinnen heranbilden wollen, mit Staatsbeiträgen zu unterstützen.

* * *

In der Gemeinde Weißlingen bei Zürich vergiftete sich vor ca. acht Tagen eine 16jährige Fabrikarbeiterin dadurch, daß sie gewohnheitsgemäß einen gefärbten Faden mit den Zähnen zerreißen wollte, wobei sie sich die Unterlippe leicht verletzte. Nach kurzer Zeit stellte sich Geschwulst ein und der herbeigerufene Arzt konstatirte Blutvergiftung. Trotz vorgenommener sofortiger Operation im Gesicht starb die Patientin nach mehrtägigem, schmerzvollem Krankenlager.

* * *

Neulich kam in Berlin ein Gerichtsfall zur Verhandlung, der alle fühlenden Herzen mit tiefstem Mitleid erfüllen muß. Eine Frau von etwa 30 Jahren war als Angeklagte vorgeführt. Ihre Kleider waren anständig und reinlich, ihr Gesicht aber blaß und abgezehrt, vergrämt, verhungert. Müde schleppte sie sich in den Sitzungssaal, ein kleines Kind auf dem Arm, das, in todtähnlichem Schlaf völliger Entkräftung versunken, ihr an der Schulter lag. Sie war angeklagt, in einem Café gebettelt zu haben. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte sie: Mein Mann hat mich seit einem halben Jahre verlassen und nun mußte ich allein für zwei Kinder sorgen. Mein älteres Kind ist gestorben vor Entkräftung infolge des Hungers, und das, welches ich hier habe, wird auch nicht mehr lange zu leiden haben. Wochenlang habe ich nach Arbeit gesucht. Ehrlich und rechtschaffen wollte ich bleiben. Zuletzt fand ich Arbeit als Ausnäherin in einer Damenkonfektion. Ich hatte täglich von früh 6—12, auch bis 1 oder 3 Uhr zu arbeiten, und verdiente, wenn es hoch kam, 60 Pfg. den Tag, meist nur 50 und 45 Pfg. Davon mußte ich Miethe, Essen, Licht und Kleidung bezahlen, außerdem auch noch das Garn vom Geschäft beziehen, wo es theurer ist als sonst. Ich hätte wohl einige Vergünstigungen finden können, wenn ich meine Ehre daran gegeben; man hat mir unverschämte Zumuthungen gemacht, aber lieber verhungern, als solche Schande! Vor acht Tagen bin ich brotlos geworden und da ich mein Kind nicht verhungern sehen konnte, wußte ich mir nicht anders zu helfen, als — zu betteln. „Es war das erste Mal in meinem Leben," setzte sie schluchzend hinzu. Nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes mußte sie der Richter verurtheilen zu der mildesten Strafe: 3 Mark oder einen Tag Haft. Aber der menschenfreundliche Präsident drückte ihr gleich nach Beendigung der Sitzung ein Goldstück in die Hand, daß sie davon ihre Strafe bezahlen konnte, und die anderen Anwesenden, Richter, Schöffen, Staatsanwalt, selbst der Gerichtsdiener, beschenkten die arme Frau reichlich, so daß dieselbe, vor Rührung heiße Thränen weinend, den Saal verließ.

* * *

Frauenstudium in Frankreich. Einem Berichte in der »Revue de l'Enseignement Supérieur« über das französische Universitätswesen entnehmen wir folgende Daten bezüglich des Frauenstudiums. Die Zahl der weiblichen Studenten belief sich im Jahre 1890 auf 152. Dieselbe hat sich im letzten Jahre auf 252 erhöht. Von diesen Studentinnen sind 18 Französinnen, 6 Engländerinnen, 3 Rumäninnen, 2 Türkinnen, 1 Griechin, 1 Amerikanerin und 103 Russinnen Mediziner. Die naturwissenschaftliche Fakultät hat 5 Französinnen und 15 Ausländerinnen. Die philosophische Fakultät besitzt 82 Französinnen und 15 Ausländerinnen. Drei Studentinnen (Russen) haben das medizinische Doktordiplom erworben und eine von diesen hat für ihre These sogar eine ehrenvolle Erwähnung erhalten. In der philosophischen Fakultät hat eine Griechin ein glänzendes Examen zur Erlangung des Licentiats bestanden.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1822: Ich leide viel an Schlaflosigkeit und zwar nach dem ersten Schlafe, gegen Morgen. Beim Aufwachen fühle ich mich unbehaglich und heiß. Ich suche in allen Lagen wieder einzuschlafen, doch erfolglos. Erst wenn es Zeit wäre, sich zu erheben, kann ich, aufgeregt und abgehetzt, den Schlaf wieder finden, er ist aber dumpf und ich fühle mich beim Erwachen durchaus nicht erfrischt. Dieser Zustand dauert schon lange und meine Gesundheit beginnt fühlbar darunter zu leiden. Den Schlafpulvern, die mir von dem Arzt verabfolgt wurden, kann ich keinen Geschmack mehr abgewinnen; sie bekommen mir nicht gut. Weiß vielleicht eine erfahrene Leserin guten Rath? Ich wäre für einen solchen herzlich dankbar. Leidende in F.

Frage 1823: Kalte Füße! Dieses lästige Uebel verfolgt mich schon seit Jahren. Schon im Spätsommer stellt es sich ein und verläßt mich nur während der heißesten Zeit. Ich habe schon alles Mögliche dagegen angewendet, aber ohne bleibenden Erfolg. Im Winter trage ich zwei Paar wollene Strümpfe und mit Schafwolle gefütterte Schuhe, aber alles umsonst. Sogar im warmen Bette bleiben die Füße bis zu den Knien kalt. Auch wenn ich des Nachts erwache, und das geschieht oft, so ist noch nicht die mindeste Wärme zu spüren. Was läßt sich in solchem Falle thun? Für freundlichen Rath besten Dank schon zum Voraus. E. J. in O.

Frage 1824: Meine der Schule entlassene Tochter soll sich zur Damenschneiderin ausbilden. Ist es nun zweckmäßiger, sie für zwei Jahre in eine Lehre zu geben, oder sie kursweise an einer Fachschule ausbilden zu lassen? Man hört so verschiedene und abweichende Meinungen, daß ein guter Rath von Erfahrenen von großem Werthe sein müßte.

Frage 1825: Was versteht man genau genommen unter dem Ausdruck: Kosmetische Mittel? Sind darunter nicht die Schminken zu verstehen? S. G.-J.

Frage 1826: Wie entfernt man die vom Färben der Eier entstandenen häßlichen Farbflecken an den Händen? Sie lassen sich weder mit Seife, noch mit Sand beseitigen. Ros. A.

Antworten.

Auf Frage 1801: Bezüglich seiner in Nr. 14 dieses Blattes veröffentlichten Antwort macht uns Herr L.-F. in M'weilen darauf aufmerksam, daß dieselbe für private Uebermittlung an die Fragestellerin bestimmt gewesen sei, nicht zur Aufnahme in den Sprechsaal. Wir berichtigen hiemit den Irrthum und machen unsere verehrlichen Korrespondenten gleichzeitig darauf aufmerksam, es möchten bestimmte Wünsche für private Uebermittlung von Antworten stets deutlich geäußert werden.

Auf Frage 1815: Die junge Hausfrau thut klug daran, ihrem Gatten die Kaffeestunde nach Tisch ungestört und unverkürzt zu gönnen. Um dies zu können, ist es zweckmäßig, das Mittagessen einige Minuten früher fertig zu stellen, damit die zum Zurüsten und Kochen gebrauchten Geschirre und Töpfe noch vor dem Essen rein gemacht werden können. Es gehört überhaupt zu den „Kniffen" einer mit Vortheil arbeitenden Hausfrau, die Küche und Zimmer während der Arbeit sorgfältig aufgeräumt zu erhalten, Abfälle vom Zurüsten der Speisen gleich in erster Linie an den richtigen Ort zu befördern, im Gebrauche von Schüsseln und Geräthen mit Berechnung sparsam vorzugehen und alles Gebrauchte nach erfolgter Reinigung möglichst rasch wieder an seinen Ort zu stellen. Eine vorzügliche Eigenschaft einer Hausbesorgerin ist es, wenn sie die Ordnung nicht nur herzustellen, sondern sie mühelos auch in Stand zu halten versteht, wenn sie beim Zurüsten und Kochen nichts verunreinigt oder nach dieser Richtung entstandene Kleinigkeiten sofort mit wenigen Handbewegungen wieder in Ordnung bringt. Nach dem Essen werden die gebrauchten Tischgeschirre in ein Gefäß mit heißem Wasser gestellt. Zugedeckt bleibt das Wasser gerne eine Stunde warm genug, um die Fettstoffe von den Tellern und Schüsseln abzulösen. Die Bestecke werden rasch in warmem Wasser abgewaschen und können während dem Plaudern abgetrocknet und polirt werden. Es läßt sich auch der Versuch machen, dem Hausherrn zur Tasse Kaffee auch eine Zeitung zu serviren. Vielleicht ist es ihm nicht unlieb, seinem arbeitenden Frauchen etwas daraus vorzulesen; so wäre beiden Theilen geholfen.

Nachdem der Gatte ins Geschäft gegangen, werden die Geschirre aus dem Wasser gezogen und zum Abtropfen hingestellt. Bei der Zubereitung des Abendbrotes ist es dann eine Kleinigkeit, die Teller aus heißem Wasser zu spülen und zu trocknen.

Wo mit der Zeit knapp gerechnet werden muß, thut die Frau ganz gut, auf den Nachmittagskaffee zu verzichten, dann kann sie sich ungestört etwaigen Besuchern widmen und braucht erst wieder in die Küche zu gehen, wenn sie das Abendessen richten muß.

Auf Frage 1815: Es versteht sich von selbst, daß Sie Ihrem Gatten die gemüthliche Kaffeestunde nicht verderben dürfen. Wozu aber sich vor allfälligem Nachmittagsbesuch den Anschein geben, als mache Ihre Arbeit sich von selbst? Ich kenne eine liebe, ältere Frau Doktorin, die Perle einer Frauenseele, die ihre Haushaltung ohne bezahlte Hülfe besorgt; dem Besuch, der sie beim Aufwaschen überrascht, dem reicht sie, wenn er arbeitsfähig ist, Schürze und Tuch; ich habe ihr schon beim Räumen, Wäscheaufhängen, Backwerkfabriziren, Gemüseputzen geholfen, ohne sie zu bemitleiden oder von ihrem Manne gering zu denken. Im Gegentheil — wie vergnügt arbeiteten wir zusammen; wie froh war ich, zu lernen, zu sehen, „wie es Andere treiben", wie angenehm war es, daß die betreffende Arbeit sofort ein Thema abgab, an dem mit Lust und Nutzen weitergesponnen werden konnte. Durch ihr liebenswürdiges Zutrauen hat sie sich meine höchste Achtung und Verehrung erworben und ich möchte ihr ganzes Benehmen in den gegebenen Verhältnissen als sittlich veredelnd, als mustergültig darstellen. Abonnentin am Rhein.

Auf Frage 1816: Man mische unter etwas laues Wasser einige Tropfen Franzbranntwein und spritze die Mischung ins Ohr. Etwas später läßt sich das Ohrenschmalz mit einem weichen Ohrlöffelchen leicht entfernen.

Auf Frage 1817: Als vorzügliches Mundwasser hat sich nachstehende Mischung bewährt: In 1000 Theilen Weingeist läßt man 100 Theile Kinogummi, 100 Theile Ratanhiawurzeln eine Woche lang ziehen. Nach dieser Zeit filtrire man die Flüssigkeit und setze ihr zu: 2 Theile Tolubalsam, 2 Theile Benzoetinktur, 2 Theile Zimmtöl, 2 Theile Würzöl und 1 Theil Anisöl. Diese Tinktur wird in Glasflaschen aufbewahrt, die mit einem Glasstöpsel versehen ist. Zum Gebrauche nimmt man 1 Theelöffel voll unter ½ Trinkglas voll Wasser.

Auf Frage 1818: Unter geschmolzenes, weißes Wachs mengt man etwas gepulverte Aloe und gepulverte Malve. In diese Mischung taucht man das erste Glied des betroffenen Fingers einige Mal ein und bindet einen passenden Finger von einem ledernen Handschuh darüber. Die Wachsschicht bleibt zum Schutze stehen bis der Nagel wieder nachgewachsen ist. — Spröde Nägel werden weich, wenn man sie Abends vor dem Zubettgehen mit Leinöl oder frischem Schweinefett bestreicht.

Auf Frage 1819: Die als Gemüse nicht brauchbaren Stengel der Spargeln (von welchen bei Tische die Köpfchen gegessen wurden) geben, mit dem Siedefleisch ausgekocht, eine ganz vorzüglich schmeckende, nahrhafte Suppenbrühe.

Auf Frage 1820: Bei großer Sparsamkeit eines männlichen Studirenden ist die Summe von 10,000 Fr. erforderlich, um das Studium der Medizin zu Ende zu führen.

Auf Frage 1821: Ja, ein alleinstehendes junges Mädchen gefährdet durch Zusammenkünfte mit einem Mann, und wäre es rein nur zu fachbildendem Gedankenaustausch, ihren Ruf in gewissen gesellschaftlichen Kreisen, in denen faules Geschwätz und Durchhecheln Anderer zur Tagesordnung gehören. Bei uns zu Land muß man mit solchen Faktoren leider rechnen, namentlich dann, wenn man an einem kleineren Orte wohnt.

Läßt sich aber aber der Verkehr nicht schriftlich machen?

Uebrigens täusche sich das liebe junge Mädchen nicht. Ein geistbildender Verkehr unter jungen Leuten beiderlei Geschlechts, deren Herz noch frei ist, vermittelt gegenseitig naturgemäß Achtung und Liebe, so daß am Ende die Spürnasen der Klatschweiber, die gleich von Anfang an eine Verlobung witterten, doch das Richtige getroffen hätten. Eodem.

Auf Frage 1821: Es kommt in solchen Dingen weniger darauf an, was man thut, sondern wie man es thut. Ein Mädchen, das in seinem ganzen Wesen bescheiden, einfach und natürlich ist, das tüchtig in seinem Berufe ist, es ernst nimmt in seinem Streben, das wird nicht so leicht üble Nachrede hervorrufen. Auffallende Kleidung, ein herausfordernder Blick, ein lautes Lachen oder unziemliches Wort, das ist, was den Ruf eines Mädchens ins Schwanken bringen kann, viel eher, als ein in guten Treuen unternommener Spaziergang. H. B.

Auf Frage 1821: In den Augen von vorurtheilslosen Menschen, die über eine gründliche Herzens- und Verstandesbildung verfügen, ist der gute Ruf einer jeden Tochter, ganz besonders aber derjenige einer ehrliche Arbeit verrichtenden, alleinstehenden Tochter, ein unantastbares, heiliges Gut. Leider aber gehören die vorurtheilslosen Menschen immer noch zu der verschwindend kleinen Minderheit und das kleinliche, ängstliche: „Es schickt sich nicht", nennt Sittlichkeit, was doch bloß alt hergebrachte, zu den so ganz veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr passende Sitte ist. Wer sich einen geachteten Platz im Dasein selbst erkämpfen, wer mit eigener Kraft um seine Existenz ringen muß, der soll seine Kräfte ungehemmt entfalten, er muß sich frei bewegen können und Keiner hat das Recht, ihn willkürlich einzuschränken und ihn an der freien Ausübung seiner Kräfte zu verhindern. Pflicht eines jeden Vernünftigen aber ist es, da helfend und rathend einzustehen, wo das Vorurtheil sich breit macht und einem Kämpfenden sich in den Weg stellt. Denn nicht jede Tochter ist herrisch genug, um sich gelassen ihren guten Ruf schmälern lassen, sich über üble Nachrede und daherige Mißachtung hinwegsetzen zu können.

Wenn die junge Fragestellerin an ihrem Wohnort keinen Familienanschluß hat, wo sie sich nach ihrem Bedürfniß bewegen kann und wo sie in jedem Falle den nöthigen Schutz findet, so ist sie wohl so freundlich, uns ihre volle Adresse mitzutheilen. Es finden sich vielleicht dort unter den Abonnentinnen der „Schweizer. Frauenzeitung" Gesinnungsgenossinnen, die einer alleinstehenden strebsamen Waise gerne mit Rath und That an die Hand gehen. Ein gastliches Haus, eine mütterliche Beratherin, eine schützende Freundin ist oft das einzig Nöthige, um das Lebensglück eines jungen alleinstehenden Mädchens zu begründen und zu erhalten. Diese Thatsache genügt, um in mütterlichen Herzen gute Gedanken zu reifen.

Die Beilage von Apotheker Golliez in Murten wird der Beachtung empfohlen.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Derlei fröhliche Streitreden und Plaudereien gab es gar oft während des Unterrichts; sie umrankten die trockenen, ernsthaften Lehrgegenstände wie freundliche Blumen dunkles Gemäuer. Die Sympathie, die Lehrer und Schülerin verband, gab jeder zusammenverlebten Stunde, jeder gemeinsam unternommenen Beschäftigung ihren eigenen Reiz. Die kleine Wohnung Herrn Walther's draußen in der Vorstadt wurde für Dora bald die eigentliche Heimath, während ihr elegantes Haus mehr nur als zeitweiliges Absteigequartier von ihr betrachtet wurde. Nie hatte sie sich ja als wirkliche Herrin desselben gefühlt; immer noch stand sie gleich einer Fremden inmitten ihres reichen Haushalts, während eigenthümlicher Weise jeder Gegenstand in der bescheidenen Häuslichkeit ihres Lehrers ihr vertraut und bekannt erschien. Das kleine Heim war ihr ans Herz gewachsen; sie interessirte sich dafür gerade wie eine junge, frischgebackene Hausfrau es gethan hätte und es machte ihr Vergnügen, da und dort Etwas zu verbessern, Etwas, ihr nothwendig scheinendes zuzusetzen. Zu diesem Zweck hatte sie sich mit der Dienerin, die Herr Walther sein Hausdrache genannt, in Freundschaft verbunden; denn gar bald hatte sie herausgefunden, daß die alte Marianne nicht im mindesten zu fürchten sei, wenn man mit freundlichen Absichten gegenüber der Person ihres Herrn sich dem Hause näherte. Die Tyrannei der Alten bestand darin, daß sie diesen, ihren Herrn gleichsam als ihr Eigenthum betrachtete und ihn mit einem Eifer hütete, der dem Schützling manche Unbequemlichkeit bereitete und zugleich denjenigen Menschen, gegen die sie glaubte Mißtrauen hegen zu müssen, oftmals scharfe Ansprachen eintrug; für sie gab es nun einmal, d. h. außer ihrer eigenen Wenigkeit, nur ein Wesen auf der Welt, das Beachtung verdiente, das war ihr Professor, und wehe denen, die ihr Interesse an Handel und Wandel dieser ausgezeichneten Persönlichkeit nicht in dem Maße theilte, wie sie es für passend hielt. Hatte sie nicht ihren Herrn, der ihr jetzt längst über den Kopf gewachsen war, einstmals als kleines hülfloses Kindlein gepflegt und besorgt? Hatte sie ihn nicht allmälig zum Mann heranreifen sehen, um ihn dann später von seiner sterbenden Mutter gewissermaßen als Vermächtniß zurück zu empfangen, gegen das Versprechen, ihm treu zu dienen bis an ihr eigenes Ende? Hatte sie somit nicht ein Anrecht an ihn? Mußte sie nicht am besten wissen, was er werth war, und nicht zugleich auch am allerbesten, wessen er bedurfte zu seinem Wohle?

In Dora nun fand sie eine gleichgestimmte Seele, die mit stets gleicher Lust zuhörte, wenn sie in ihrer weitschweifigen Weise vom Treiben ihres jungen Herrn berichtete von seiner Geburt an bis auf den heutigen Tag. Manche Stunde verbrachte Dora in der blankgescheuerten Küche der Alten in eifrigem Gespräch, denn gar manches unschuldige Komplott wurde dort von den beiden Frauen geschmiedet, das irgend eine freundliche Abwechslung in das Leben ihres Herrn und Lehrers bringen sollte. Dora kam bald nur noch beladen und mit vollen Taschen nach dem Vorstadthäuschen hinaus. Sie hatte ja die Mittel reichlich, um zu kaufen, was sie wollte, und wenn auch Herr Walther gewöhnlich gar nicht merkte, was Alles zu seinem Behagen unternommen wurde, sondern mit der gleichen Zerstreutheit seine Bissen schluckte und am neuen Hausrath vorbeiging, so war Dora doch im Geheimen glücklich, die Urheberin und Anstifterin dieser Ueberraschungen zu sein und so auf Frauenart einigermaßen ihre Schuld gegenüber dem verehrten Lehrer abtragen zu können.

Ueber all dem schwanden die Winterwochen dahin und brachten für Dora doch manchen heitern Tag, manche Stunde des Genusses. Ihr Wesen hatte sich bei der frohen Thätigkeit, in der ihr Geist und Gemüth gehalten wurde, leise und allmälig verändert. Ihre Augen blickten jetzt anders in die Welt, unerschrockener und zugleich fragender und prüfender. Sie faßten Menschen und Dinge von einem veränderten Standpunkte auf, von einem, der unten festen Boden hatte und einen weiten Horizont über sich. Das hatte das ernste Studium gemacht, die Angewöhnung, fremde Begriffe und Anschauungen in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Sie athmete freier und ließ sich von kleinen Aengsten und Kümmernissen nicht mehr so sehr niederdrücken; sie wußte jetzt, wo sie mit ihren Gedanken Rettung davor finden konnte. Sie floh mit ihnen weit fort in lichte Höhen, in Tiefen und Fernen, welche andere Geister vor ihr durchmessen und für sie erschlossen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Herrn **A. V.** in **J.** Wir verdanken Ihre freundliche Zusendung aufs Beste.

Herrn **H.** in **O.** Die Fragestellerin erkundigt sich nach der Verwendung der vom Tisch abgetragenen Spargelabfälle.

Frau **M. L.** in **V.** Wir danken Ihnen bestens für Ihre angenehme Zusendung. Die Offerte ist sofort befördert worden.

3. Klasse. Sie haben vollständig recht. An solchen Tagen, wo Alles auf den Beinen ist, wo ein Jeder die ihm gegebenen „Feststunden" so schön und so gründlich als möglich ausnützen möchte, da hält es nicht schwer, Beobachtungen zu machen und seine Menschenkenntniß zu bereichern. Denn in der Freude wie im Schmerz, wie er diese äußert, zeigt der Mensch sich wie er ist, nicht wie er im gewöhnlichen Tageslauf es scheinen will. Die am Ostermontag zu Schnee gewordene Freude hat Vielen den Humor verdorben, Vielen aber auch solchen gebracht. — Sie speziell haben sich darüber aufgehalten, daß bei dem um die Wartesäle und Einsteigehallen sich stauenden Gedränge von Ausflüglern — wie Sie sagen, meistens solcher „dritter Klasse Billettaxe" — auch Frauenzimmer mit Schleiern sich befunden haben, die mit vielem Hochmuth und Verachtung auf die sie Umgebenden herabsahen, die doch offenbar für gleiche Fahrt auch gleiche Taxe bezahlten und obwohl in dieser Umgebung sich recht viele Landleute und andere Berufsklassen, durchaus ehrbaren Charakters, „allerdings ohne Schleier", sich befanden. Sie sagen ferner: „Glauben diese verschleierten Frauenzimmer durch das Tragen dieses Gesichtsbekleidungsstückes auf höherer Warte zu stehen und einer zivilisirtern Umgebung zu bedürfen, so sollen sie erster oder zweiter Klasse fahren und sie haben nicht nöthig, sich dem Gedränge und den unsanften Berührungen, die ein solches mit sich bringt, auszusetzen. Als Passagiere der ersten und zweiten Klasse wird ihnen in den zustehenden Räumen auch die entsprechende Behandlung gewährt werden. Ich selbst bin gerne bereit, auch im Wagen 3. Klasse Klosterfrauen, Diakonissen und verwandten Berufen die schuldige Ehrfurcht zu erweisen; vor den andern aber, wo ich nicht weiß, ob wirklich Etwas oder Nichts dahinter — resp. hinter dem Schleier — steckt, aber nicht. Also nochmals: In der dritten Klasse keinen Schleier und keine Ueberschätzung oder, wenn einmal ein solcher sein muß und die Ersparniß an der Taxe ebenfalls sein muß, dann dünke man sich nicht Halbgöttin und rümpfe nicht verächtlich das blasse Gesicht über die kraftvollen Gestalten der vermeintlich niederen Landleute und Arbeiter, von denen die Großzahl unsere volle Achtung verdient."

Sie scheinen sich wirklich am Ostermontag über weiblichen Unverstand gründlich geärgert zu haben. Die lächerliche Ueberhebung und der einfältige Dünkel verdient nun freilich an den Pranger gestellt zu werden und wir sind Ihnen, so beschämend es im Grunde genommen für ein Frauenorgan auch ist, doch wirklich zu Dank verpflichtet, daß Sie uns Gelegenheit geben, durch Mittheilungen von Thatsachen aus der jüngsten Gegenwart den Eingebildeten, Aufgeblasenen und Kurzsichtigen unter unserem Geschlechte den Spiegel vorzuhalten. Wir unserseits würden aber die Sache von einem andern Standpunkte aus aufgefaßt haben und wir werden gerne an anderer Stelle unseres Blattes in einer folgenden Nummer darauf zurückkommen. — Die andere von Ihnen berührte Materie: Frauenrechte betreffend, ist es uns stets höchst interessant zu hören, wie der im praktischen Leben stehende Mann aus dem Volke von sich aus sich zu dieser Frage stellt. In der Zusammenfassung solcher Anschauungen findet der Nachdenkende sichere Anhaltspunkte zur Werthung und Taxirung der Leistungen sowohl, als auch der moralischen Stellung der Frauen. Denn nach seiner Frau beurtheilt und werthet der Mann auch die Uebrigen. Weiß sie den Mann in seinem Wirken zu unterstützen, versteht sie sein Streben, ist sie der Gleichberechtigung würdig und macht sie davon den besten Gebrauch, so gesteht er diese Berechtigung ohne weiteres auch der Frauenwelt im Allgemeinen zu. Ist aber das Gegentheil der Fall, laborirt seine Frau an Charakterfehlern, entbehrt sie der nöthigen Einsicht und Uebersicht, muß er sie leiten, anspornen, hüten und gängeln, weiß sie das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden, so ist gewiß, daß der Mann die Frauen im Allgemeinen als untergeordnete Wesen betrachtet, als Wesen, die nach jeder Richtung der Leitung bedürfen und der Beaufsichtigung. Nicht in Betracht gezogen sind hier diejenigen verheiratheten und unverheiratheten Männer, welche im Bewußtsein ihrer eigenen Fehler und Schwächen — auf die hier nicht näher eingetreten werden kann — das Selbstbestimmungsrecht und die Handlungsfähigkeit der Frau auch in der Ehe ja nicht wünschen oder sie zu fürchten Ursache haben. Sie sagen: „Wenn einmal der von Ihrem geschätzten Blatte fortwährend und mit Wärme verfochtene Wunsch: Heranbildung tüchtiger, ihren Beruf begreifenden und demselben nach jeder Richtung nachkommenden Hausfrauen erreicht ist, dann sollen die Gleichberechtigungsprinzipien eintreten." Das klingt ganz vernünftig und richtig. Sie erlauben aber doch die Frage: Erfüllen die Männer ihre natürliche und ihnen vom Staate zuerkannte Aufgabe, als edler, strebender Mensch (als Vorbild und Erzieher) zu wirken, ein Beschützer und Besorger von Frau und Kindern zu sein, in untadelhafter Weise, so daß die Frau sich in jeder Lebenslage getrost auf ihn verlassen kann, so daß sie zu ihm aufsehen darf als zu ihrem Herrn? Beantworten Sie sich diese Frage selbst. Wir unserseits haben die Erfahrung gemacht, daß nur die bittere Nothwendigkeit die Frau dazu treibt, nach gesetzlicher Gleichberechtigung zu streben.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Alle, die den Lebertran

nicht vertragen, sollen eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nussschalensyrup** machen. Seit 17 Jahren geschätzt und von vielen Aerzten verordnet. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5. 50; letztere für eine monatliche Kur genügend. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [869

Visit- und Verlobungskarten liefert hübsch, schnell und billig

Buchdruckerei Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von **Fr. 1. 25** bis Fr. 6. 35 per Meter, versendet franko in beliebiger Meterzahl d. Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgehendst. [194

Gegen Schwäche, Müdigkeit und Magenkrämpfe

gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem echten **Eisenrognac Golliez;** mehr als 20,000 Atteste und Dankschreiben bestätigen während 18 Jahren seinen Erfolg. Man verlange die Schutzmarke der zwei Palmen.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.**

In Flaschen von Fr. 2. 50 und Fr. 5. — in allen Apotheken und guten Droguerien. [151

Echte und ungekünstelte

Bernerleinwand

fabrizirt **Gygax** beim Schulhaus **Bleienbach.**

— Muster zu Diensten. — [19

Seide. **Weiße Seidenstoffe** für Brauttoiletten, von **Fr. —.85 Cts.** an bis **Fr. 15. — Cts.** per Meter, sowie schwarze und farbige neueste Genres in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union:

Adolf Grieder & Cie in Zürich. [230

Chicvolle neueste Kleiderstoffe

für **Damen** und **Kinder** sind für Frühjahr und Sommer in prachtvoller Auswahl per Meter von **Fr. 1.** — an bis zu den feinsten **Nouveautés** auf Lager. Muster und Versandt franko. Elegante Modebilder gratis. [121

Wormann Söhne, Basel.

Vorzüglicher Tischwein.

Alter rother Tyroler

(vom Kantonschemiker rein befunden)

à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.

661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere freundlichen Korrespondentinnen bitten wir zu beachten, **dass wir bei Inseraten, die mit Chiffre versehen sind, die Adresse des Auftraggebers nicht mittheilen dürfen.** Die Offerte ist, mit der betreffenden Chiffre und Nummer versehen, in geschlossenem Couvert der Expedition einzusenden, die für prompte Uebermittlung an den Auftraggeber besorgt ist. [341

Eine junge Tochter

aus achtbarer Familie des Kts. St. Gallen sucht **Saison-Stelle** in einem **Laden** oder **noblen Restaurant,** am liebsten an einem Kurort. [317

Gefl. Offerten an die Exp. d. Bl.

Ein junges, braves **Kindermädchen** sucht auf Mitte Mai eine Stelle als solches oder als **Aushülfe der Hausfrau,** am liebsten nach Zürich. Gefl. Anfragen sind unter Nr. 333 geschlossen an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. [333

Gesucht:

344] eine tüchtige **Arbeiterin** für ganz feine **Damenwäsche** in ein **Lingerie-Geschäft** gegen guten Lohn. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre M K 344 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht für sofort

in ein besseres **Restaurant,** etwas ausser der Stadt, eine nette, brave Tochter von rechtschaffenen Eltern, die im Nähen etwas geübt ist. [334

Sie hätte auch Gelegenheit, nebst dem **Serviren** das **Kochen** und die übrigen Hausgeschäfte gründlich zu erlernen.

Ganz familiäre Behandlung.

Gefl. Offerten unter Chiffre W L 334 an die Expedition d. Bl.

Ein **Mädchen vom Lande** sucht Stelle am liebsten in St. Gallen zu einer kleinern Herrschaft von 2—3 Personen, wo sie Gelegenheit hätte, das Kochen besser zu erlernen. Gute Behandlung und bleibende Stelle wird hohem Lohn vorgezogen. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl. [337

Eine ordentliche, brave Tochter, welche gut nähen kann, sucht Stelle bei einer bessern Herrschaft als **Zimmermagd.** — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse ertheilt d. Exp. [313

Für eine im **Kochen,** sowie in den **Hausgeschäften durchaus bewanderte** einfache Person reiferen Alters wird auf 1. Mai oder etwas später Stelle gesucht. Am liebsten in St. Gallen oder Umgebung. Gefällige Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [330

Bei einer gewandten Damenschneiderin könnte eine einfache ordentliche Tochter in die Lehre treten.

Gründliche Ausbildung im Berufe, sowie häusliche und gewissenhafte Erziehung.

Gefl. Offerten unter Chiffre O B 331 an die Expedition. [331

Stelle-Gesuch.

347] Eine junge fleissige Tochter, Aargauerin, sucht Stelle auf Mitte Juni nach Zürich oder der französischen Schweiz als **Kindermädchen,** oder das Hauswesen einer kleinen Familie zu besorgen. Gefl. Offerten unter Nr. 347 an die Expedition d. Bl.

Einige Lehrtöchter

gesucht für sofort in ein bestrenommirtes **Weisswaarengeschäft** der Centralschweiz. Kost und Logis im Hause; gründliche Erlernung des Faches; sehr günstige Bedingungen; prima Referenzen.

Offerten sub Chiffre X E 310 an die Expedition d. Bl. [310

Gesucht.

Ein solider und tüchtiger Angestellter (Kaufmann) sucht per sofort **Fr. 800.** — auf 2 Jahre fest und gegen pünktlichen Zins von einem Kapitalisten **zu entlehnen.** Beste Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre **K** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [309

Gesucht.

Auf 1. Mai [315

1—2 Lehrtöchter

zu einer tüchtigen **Damenschneiderin** der deutschen Schweiz. Günstige Bedingungen, prima Referenzen. Offerten gefl. sub Chiffre B B 315 an die Exp. d. Bl.

Familienanschluss

zur Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und zum Besuche der Weltausstellung in Chicago

suchen zwei gründlich gebildete Töchter. Stellung als Reisebegleiterin, Erzieherin oder Bonne wird gerne angenommen und wäre jede Garantie für pflichtgetreue Ausführung der übernommenen Aufgabe geboten. Gefällige Offerten vermittelt die Expedition d. Blattes. [338

Eine gute Familie bei Vevey würde **eine oder zwei junge**

Töchter (H621V)

zu mässigem Pensionspreise aufnehmen. Familienleben. Mütterliche Ueberwachung und guten Unterricht. Ernste Referenzen. Man wende sich unter B 621 an [311

Haasenstein & Vogler, Vevey.

Gesucht sofort

für verschiedene Geschäfte: **Associés** und Personen an **Vertrauensposten** (die Kaution leisten können). [319

Friedlicher Charakter, freundliche Manieren erwünscht. Offerten mit Retourmarke zu richten an **Mme. Weber,** Chalet Orengo, Place Beatrix, **Nice,** France.

In grosser Auswahl

Glacé
Seide
Fil d'Ecosse } **Handschuhe**

in modernen Farben und frischer Auswahl empfiehlt [325

C. Schneider-Keller
vis-à-vis der Hechtapotheke, **St. Gallen.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

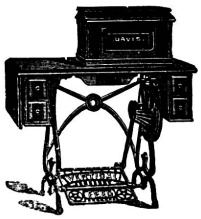
Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Weltausstellung
Paris 1889
Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehrendiplom.



Vertreter
für die Ostschweiz
(ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik
in **Rüti**
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Die **„Davis“** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit,** sowie **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145

Privaten und Anstalten

346] empfehle meine feinsten, direkt importirten, sehr gehaltvollen

spanischen Weine

rothe 14½—16 grädig pr. 100 L Fr. 48.—
weisse 13½—14 » » » » 46.—

Versandt schon von 50 Liter an.

Jedem Käufer gebe schriftliche **Garantie** für reinen Traubensaft und verpflichte mich, jede Sendung, welche nicht als höchst preiswürdig befunden wird, auf meine Kosten retour zu nehmen.

(H 1390 Q) **J. Winiger,**
Importgeschäft, Boswyl, Aargau.

Zum Verkaufen

Wegen Wegzug von Zürich eine gut eingeführte feine [320

Herrenpension

nebst Mobiliar, in der Nähe des Polytechnikums. — Für einzeln stehende Damen mit kleinerem Kapital günstige Gelegenheit zu selbständiger Existenz. Schriftliche Anmeldnngen unter Chiffre V 1617 an (M 7027 Z)

Rudolf Mosse, Zürich.

Unsere

Frauenwelt

in Stadt und Land,
namentlich alle
Hausmütter, Wöchnerinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen etc.

finden sämmtliche Artikel, deren sie bedürfen, sei es auf dem Gebiete

der Medizin,
der Kinder- u. Krankenpflege,
der Gesundheitserhaltung,
der Schönheitspflege

im Detailversandtgeschäft von

C. Fr. Hausmann

Hechtapotheke ✻ Sanitätsgeschäft
Fabrik chemisch-pharm. Präparate
in St. Gallen.

Strenge Discretion, grösste Auswahl, vorzügl. Qualität, billigste Preise.

Auf Wunsch Ansichts- und Mustersendungen. [25

Junge Papageien [323

(Graupapageien, Amazonen und **Kakadus)** sind die **unterhaltendsten,** angenehmsten und werthvollsten Stubengenossen und die Lieblinge des ganzen Hauses, besonders aber der Frauen und Kinder. Sie machen Alles nach, was sie hören und lernen daher in kurzer Zeit **schön und deutlich sprechen,** lachen, weinen, bellen, pfeifen und singen. Ihre Stimme ist der menschlichen ähnlich. Junge, kräftige, talentvolle **Graupapageien** kosten bei mir nur 35 Franken, dito **Amazonen** nur 30, dito **Rosen-Kakadus** nur 25 Franken pro Stück, **franko durch die ganze Schweiz, Deutschland** etc, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages; **mit schönem, praktischem, neuem Käfig** nur 12 Franken mehr. Ich garantire für lebende Ankunft und lege jedem Papagei eine **genaue, einfache, leicht fassliche Anleitung** bei. Die Thiere sind an Hanfsamen und Wasser gewöhnt; die **Verpflegung ist also höchst einfach. J. Schmid-Oechslin** in **Herisau** (Kt. Appenzell, Schweiz).

Zu Verkaufen.

Ein **hübsches Landhaus** mit 12 Zimmern, gegenwärtig als Pension benutzt, in schönster Lage am Thunersee. Wo, sagt die Expedition d. Bl. [343

MAGGI's Suppenrollen

zu Erbs-, Reis-Julienne-, Tapioka-, Kartoffel-, Kost-, Gersten-, Grünkern-, Einbrennsuppe, zu haben in allen [294

Spezerei- und Delikatesswaarenhandlungen.

Schöne Handstickereien

in jedem Genre für ganze Ausstattungen, sowie für einzelne Stücke und Namen fertigt prompt und äusserst billig eine altbewährte Arbeiterin in dieser Branche. Für exakte und schöne Ausführung wird garantirt. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [342

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Aussteuerartikel.

259] Spezialität: Beste Qualität **Berner-Leinwand,** 180 und 160 Centimeter breit, für Leintücher. **Kneipp'sche Leibwäsche.** Reistenleinwand.

H. Forrer-Egli, Winterthur.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Depots in allen Apotheken.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 — **J. F. Zwahlen, Thun.** — gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,	beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,	Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	» »	120 »	» 60 »	» »	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	» »	190 »	» 135 »	» »	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	» »	180 »	» 120 »	» »	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	» »	100 »	» 60 »	» »	7
Ohrenkissen,	1½ »	» »	60 »	» 60 »	» »	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum		180 »	» 150 »	» »	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	» »	152 »	» 120 »	» »	22
Kindsdeckbettli,	3 » Halbflaum		120 »	» 100 »	» »	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»	90 »	» 75 »	» »	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

21 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Kemmerich's

21 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Fleisch-Extract

dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen Gehalt einen kräftigen Geschmack.

Condens. Bouillon

ist jeder praktischen und sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen. [260

Fleisch-Pepton

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten Aerzten empfohlen.

General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Bahnstation J.-S. **Malters.** **Bad & klimatischer Kurort** Saison **1. Mai—1. Oktober.**

FARNBÜHL bei LUZERN

Gypsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt,** 730 M. ü. Meer. Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze: Soole, Meersalz). **Douchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung, Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffectionen,** bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Gicht und Rheumatismus. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt **für Sommerfrischler.** Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse. Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5—6. Familien werden besonders berücksichtigt. (M6969Z) [327

Kurarzt. — TELEPHON. — Prospekte gratis.

O. Felder-Waldis, Besitzer.

Accord-Zither

Für Jedermann Erwachsene und **Kinder**

ohne jede Notenkenntniss in einer Stunde leicht erlernbar. Einfachste Stimmvorrichtung. Vorzüglicher, voller Ton. Zither, Etui und Schule zusammen Fr. 20. [335

Gebr. Hug, St. Gallen

Instrumenten-Handlung. (H205G)

Grosses Weisswaaren-, Wäsche- und Aussteuergeschäft.

Herrenhemden nach Mass. — Normalwäsche.

D. Wolffers

Theaterplatz 4

St. Gallen.

Corsetten

Marke LL à la Couronne.

Erste und grösste Spezialität.

Höchste Vollendung der

Formenschönheit.

Bequemer Sitz. -- Solidität garantirt. — Grösste Auswahl.

Billige Preise in nur guten Qualitäten, wie: 2.50, 3.50, 3.75, 4.50, 5.50, 6.—, 6.75, 8.—, 8.75, 8.40, 9.—, 10.50, 11.—, 12.—, 13.50 etc. etc.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Alle Weiten vorräthig. **Nach Auswärts franko;** bei schriftlichen Bestellungen beliebe man gefl. nur **Preis** und **Weite** anzugeben. **Corsetten nach Mass** in **allen Genres** und **Farben.**

Sämmtliche Qualitäten, die ich führe, sind in **St. Gallen nur allein bei mir** zu haben. (H 297 G) [329

En gros. Versandt in die ganze Schweiz. **En détail.**

Neuheiten sämmtlicher Wäscheartikel.

Eigene Wäsche-Fabrikation im Hause. Telephon.

Bad Fideris.

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorräthig im Haupt-Depot bei Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil,** in vielen **Mineralwasser-Handlungen** und **Apotheken** der Schweiz; auch direkt zu beziehen von der (Ma2480Z) [326 **Bad-Direktion.**

Feine Harzer-Kanarien,

aus den **ersten Harzer Züchtereien** direkt bezogen, also nicht in der Schweiz gezüchtet, versende ich franko unter Postnachnahme überall hin (auch ins Ausland) zu 15, 25 und 35 Franken. Grosse, lichte, ebenso praktische als dauerhafte **Käfige** dazu für 12½ Franken. [324

Diese Vögel haben nicht den scharfen, lauten, ohrbeleidigenden Gesang der deutschen Kanarien, sondern einen **ungemein sanften, lieblichen, melodiösen Tonfall.** Schon diejenigen à 15 Franken pfeifen so rein und einschmeichelnd schön, dass sie sich zu den gewöhnlichen Kanarien verhalten wie der Tag zur Nacht und Keiner sie wieder missen möchte, der sie einmal gehört hat. Diejenigen à 25 und 35 Franken haben überdies einen **grossen Reichthum an schönen Touren,** wie er nur durch die auf ahrelanger Erfahrung fussenden **kunstgerechten und liebevollen** Pflege tüchtiger Züchter erzielt werden kann, wie wir solche vorzugsweise im Harz finden. Meine Harzer Kanarien brauchen zum Unterhalt nichts als einen geräumigen, lichten Käfig, täglich frisches Wasser und etwas Rübsamen und Kanariensamen. **J. Schmid-Oechslin, Herisau** (Schweiz).

Vorhangstoffe

eigenes und **englisches Fabrikat, crême** und **weiss,** in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco — [830

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), **Herisau.**

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von **Schweizer Kaffeegewürz** von **E. Wartenweiler-Kreis** in **Kradolf.** — **Zu haben in den Spezereihandlungen.** [645

Toilette-Geheimniss.

Das einzig reelle Schönheitsmittel, welches die Haut von **Sommersprossen, Leberflecken, Spröde** und **Röthe** im Gesicht und an den Händen und **sonstigen Mängeln** befreit, ist: [126

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,**

Dresden und **Zürich.**

Man achte auf obige Firma und Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Es existiren bereits werthlose Nachahmungen. **Preis à St. 75 Cts.**

Luftkurort und Soolbad z. Löwen in Muri (Kt. Aargau).

Saison: 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4—5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen), für Familien nach Abkommen. **Kurarzt:** Dr. **B. Nietlisbach.** (M 7125 Z)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt

345] **A. Glaser.**

Zur Platzgewinnung für unsere neuen Hochsommer-Lager

liquidiren wir unsere sämmtlichen Frühjahrs-Stoffe, Damen- und Kinder-Confections

ohne Unterschied

zum Selbstkosten-Preise.

Pariser Original-Modelle zur Hälfte des Ankaufs-Preises.

Muster sämmtlicher Damen- und Herren-Stoffe nach Auswärts auf Wunsch postwendend franko ins Haus.

Wir laden zur gefl. Besichtigung ein

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

Wir führen neben den **frischen Mode-Erzeugnissen nur gute brauchbare aus besten Materialien** eigens engagirte Dessins und Qualitäten und verkaufen **meterweise an Private zu effektiven Fabrikpreisen.** Mittelst unserer speziellen Versandteinrichtungen dienen jeder Anfrage **prompt** und versenden unsere kompleten **reichhaltigsten Muster-Kollektionen auf Wunsch postwendend** franko. [210

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung

Brüssel 1891: Ehren-Diplom.

Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. *G. Wittstein* in München und Prof. Dr. *A. Rossel* in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885

Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) [24

KROPF

[245

und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz,** Apoth., **Seengen** (Aargau).

Schweizer Fabrikat.

Kneipp's Wyss Malzkaffee.

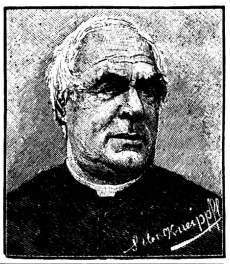
Albert Wyss & Cie., Malzfabrik, **Solothurn.**

Man verlange ausdrücklich nebenstehende bekannte Schutzmarke.

Jedes Paket trägt das Bildniss und die Unterschrift Kneipp's.

Wyss Malzkaffee ist in den meisten Colonialwaarenhandlungen zu haben. [130

(M 5663 Z)



---

25 JÄHRIGER ERFOLG

(H 1 Q)

15 EHRENDIPLOME

18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

[2]

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Seltene Gelegenheit.

Wegen Umzug des Geschäftes verkaufen wir zu und unter dem Selbstkostenpreis unsre [318

Müller'schen Selbstkocher

bis zum 31. Mai a. c. so lange der Vorrath reicht:

Selbstkocher Nr. I—3	**mit**	**40 %**	**Rabatt**
do. „ 4—7	„	**15 %**	„
do. „ 8—10	„	**20 %**	„
Suppenträger und Speiseträger	„	**40 %**	„
Fusswärmer, Milchwarmhalter etc.	„	**20 %**	„

Man verlange Prospekt mit Preisangabe.

Fabrik des Müller'schen Selbstkocher

Inhaber: H. Hartwig

Zürich — Aussersihl.

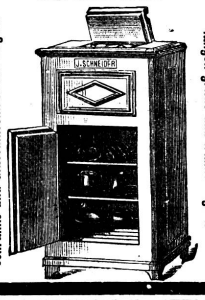
Eisschränke, [321

sowie **Glacémaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse

Gegründet 1863.



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacémaschinen auf Lager.

Illustrirte Preiscourants werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden, Umstands-Corsets

Artikel für Wöchnerinnen und Neugeborne [123

Umstandsbinden — Betteinlagen

Discrete Bedienung nur durch Damen.

Kataloge gratis und franko. Postversandt.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Schrader's Traubenbrusthonig, Flacon Fr. 1. 25, 1. 90. Seit Jahren bewährtes vorzügliches Hustenmittel für Erwachsene und Kinder.

Schrader's weisse Lebens-Essenz, Flacon Fr. 1. 25, altbekanntes zuverlässiges Hausmittel bei Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden aller Art.

Praktische und bewährte, unschädliche Haarfärbe-Mittel sind: **Schrader's Tolma.** Flacon Fr. 2.50.

Schrader's Nuss-Extrakt-Haar-Farbe in blond, braun, schwarz. Fl. Fr. 2. 50.

Schrader's Zahn-Halsbänder, Fr. 1. 25, vorzügliches u. vielbegehrtes Erleichterungsmittel für zahnende Kinder. — **Schrader's Essig-Essenz, Malz-Extrakt, Spitzwegerich-Saft, Malz-Bonbons** u. sonstige Schrader'sche Präparate. Preisliste gratis und franko. Apoth. **G. Schoder, J. Schrader's** Nachf., Feuerbach bei Stuttgart. [777

Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apotheken in St. Gallen und der ganzen Schweiz.

---

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in □, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Feuilleton.

Die drei Armspangen.

Novelle von **M. Bach-Gelpke.**

(Fortsetzung.)

Nicht gerade sorgenvoll, sondern im Schoße des Reichthums verbrachte Pauline Leise ihre Kinderzeit. Sie machte ihrem Namen nicht wesentlich Ehre, denn sie war laut, selbst oft vorlaut, lebhaft und heiter. Aber Schicksalsschläge setzten diesem Frohsinn plötzlich einen Dämpfer auf. Der Vater starb — und das Erbe war gleich Null. Dennoch gelang es Mutter und Tochter, ein Putzmachergeschäft zu gründen; und als dieses im Gange war, wurde Tag und Nacht gearbeitet, um es recht in die Höhe zu bringen. Zum Grübeln und Sinnen fand sie keine Zeit. So bemerkte auch das junge Mädchen nicht, daß sie in den Augen der vornehmen Welt so zu sagen nicht mehr existirte; daß ihre besten Freundinnen kein Wort mehr für sie hatten, als höchstens einen kalten Gruß, und daß der junge Mann, dessen bisherige Zuvorkommenheit sehr natürliche Hoffnungen geweckt hatte, bedeutend seltener, ja ohne direkte Aufforderung fast niemals mehr kam.

Aber es war ja Winter, wo die Arbeiten sich häuften, und Pauline wurde ganz und gar von den Anforderungen des Geschäftes in Anspruch genommen, daß sie es dem jungen Doktor Salten nur Dank wußte, daß er seine Besuche während dieser Zeit fast vollständig einstellte.

Dieser hatte längst alle Pläne in Bezug Paulinens aufgegeben. Er gehörte nicht zu jenen, die einer großen Liebe fähig sind. Das heitere, stets auf das Eleganteste gekleidete Mädchen, von dem man annahm, daß es eine hübsche Mitgift erhalten werde, hatte ihm in der That gefallen; manche kleine Artigkeit ließ Paulinen sogar auf ein tieferes Interesse schließen; allein entschieden ausgesprochen hatte er sich nie und machte sich daher keine besonderen Vorwürfe darüber, daß er jetzt seine Absicht fallen gelassen, ja sich sogar schon um ein Andere bemüht hatte. Pauline sah das gewiß selbst ein, daß er, als angehender Arzt, keine Putzmacherin zur Frau nehmen könne und auch nothgedrungen auf Vermögen sehen müsse. Bei ihm, das war ja klar, war eine Ehe nur Konvenienzsache.

Und doch fühlte er sich innerlich beunruhigt, als Paulinens Bruder, krank von einer Reise zurückkehrend, ihn rufen ließ und das arglose Mädchen in früherer zutraulicher Weise von seinem Examen und seinen Aussichten für die Zukunft sprach. Jetzt wäre es seine Pflicht gewesen, Paulinen doch wenigstens anzudeuten, daß sie auf ihn nicht rechnen könne, allein dazu war er zu feige. Er tröstete sich damit, daß er ja nur des lungenleidenden Bruders willen die Mutter überredet habe, ihren Aufenthaltsort am Genfersee zu wählen und er von dort brieflich Alles ins Reine bringen werde. Mittlerweile verlobte er sich wirklich, trug aber seinen Verlobungsring nicht und bat seine Braut inständig, noch Alles geheim zu halten.

Pauline hatte ihn gebeten, ihr doch einmal für einen der Bälle die Ballliste zu verschaffen, die sie früher stets, den letzten Winter aber der Trauer wegen, wie sie meinte, nicht erhalten hatte. Dem jungen Doktor that es in der Seele weh, zu sehen, daß Pauline keine Ahnung davon hatte, daß ihr jetziger Stand sie von der vornehmeren Welt ausschloß. Sie sah in der Arbeit keine Unehre und hätte gewiß nicht mit irgend jemand der Vielen, die von den Wohlthaten und der Gunst Anderer auf der Höhe der Verhältnisse erhalten werden, getauscht. Es gab nur e i n e Möglichkeit, Paulinen den Zutritt zu einem dieser Bälle zu ermöglichen und das war eine Einladung des jungen Mannes selbst.

Da Frau Leise mit dem Blicke der Mutterliebe eine Ahnung von dem Stand der Dinge hatte, entschloß sie sich um so lieber, die Stadt zu verlassen und des kranken Sohnes wegen nach dem Süden zu ziehen. In sechs Wochen sollte der Umzug stattfinden und darauf gestützt, erhielt der junge Arzt bei seiner Braut, einer ehemaligen Schulfreundin Paulinens, die Bewilligung dazu, diese zum Balle zu führen, während ein Vetter von ihm seine Stelle bei der Braut, welche tiefstes Schweigen über die Verlobung zugesichert hatte, vertrat.

Pauline war durch des jungen Mannes Aufforderung überglücklich. Rastlos arbeiteten die fleißigen Hände an dem Ballstaat, und am Festabend sah das junge, feine, blasse Mädchen in dem duftigen, weißen, mit Maiblümchen ausgeputzten Kleide und den durch die dunkeln Locken geschlungenen Perlenschnüren, einem alten Familienschmuck, wahrhaft bezaubernd aus.

Trotz des verrätherischen Spiels, das er trieb, konnte sich der Doktor nicht satt sehen an dem lieblichen Bilde und beängstigende Gewissensbisse stiegen in ihm auf. Er fühlte sich schuldiger als je, und es dämmerte das Bewußtsein in ihm, daß er gerade heute Abend ein gewagtes Spiel treibe. Das Auge der Liebe sieht ja so scharf und das Ohr — . . . Siedendheiß wurde es ihm bei dem Gedanken, daß vielleicht seine Braut trotz seiner Bitten, die Verlobung ganz geheim zu halten, doch geplaudert haben könnte, und wenn Pauline ahnte, dann . . . . Er durfte den Gedanken nicht zu Ende denken. Was half es ihm, daß er sich abermals und abermals vorsagte, daß er als Arzt weder eine Putzmacherin zur Frau wählen könne, noch ein Mädchen, dessen Familie lungenleidend sei, — immer und immer sagte das Gewissen: „Du hast den falschen Weg eingeschlagen, nimm dich in Acht, die Sache dürfte einen tragischen Ausgang nehmen.“ Doch zurück konnte er nicht. Daß Pauline im Stillen hoffte, er werde sich heute oder morgen endlich erklären, dachte er dabei kaum und freute sich ihrer Heiterkeit und übersprudelnden Laune.

Der Ballsaal, prächtig dekorirt, mit der wogenden Menschenmenge in Toiletten von höchster Pracht, hatte sie anfangs eingeschüchtert, als aber des Doktors Braut sich ihrer annahm und ihr einen hübschen Platz aussuchte, wo sie sich in den Pausen niederlassen könnte, da schwand die anfängliche Beklemmung. Der Doktor sorgte für Tänzer, und so kam das Nachtessen herbei, ohne daß das Geringste die Laune des Mädchens getrübt hätte.

Nach dem Souper fühlte sich Pauline aber doch etwas ermüdet und verlangte beim ersten Tanze zur großen Beruhigung ihres Kavaliers nach Hause. Während er mit seiner Braut tanzte und Pauline sich noch abkühlte, ohne sich am Tanz zu betheiligen, hörte sie eine Tänzerin in ihrer Nähe flüstern: „Dort tanzt der junge Doktor S. mit seiner Braut, ist es nicht ein reizendes Paar?“ „Ich habe nichts von einer Verlobung gehört,“ entgegnete ihr Kavalier. „Sie wird geheim gehalten, bis er sein Examen bestanden hat, darum trägt auch e r seinen Ring nicht, wohl aber s i e, sie hat mir ihn selbst gezeigt.“

Wenn ein Blitzstrahl auf Pauline niedergezuckt wäre, sie hätte keinen furchtbareren Schlag empfinden können. Alles Blut strömte ihr zum Herzen, und die Pulse begannen in fieberischer Gluth zu schlagen. Doch die Besinnung verließ sie nicht. Ich muß aushalten bis zu Hause, er darf nichts merken, nein, nein, nur heim, nur heim!“

Nach vollendetem Tanz trat der Doktor zu ihr. „Wollen wir gehen?“ fragte er freundlich, doch plötzlich stutzte er. Eine auffallende Veränderung war mit dem Mädchen vorgegangen. Es war kaum im Stande, sich zu erheben, und als er ihre Hand faßte, fühlte er die Fiebergluth durch den Handschuh. „Wo fehlt's?“ stieß er entsetzt hervor.

„Es ist nichts, ich bin müde, daheim wird's besser.“ „Soll ich einen Wagen holen?“ „Nein, nein, nur fort, ohne Aufenthalt.“ Wie im Fieberfrost schlugen dabei ihre Zähne aufeinander. Er hüllte sie sorglich ein; sie ließ es ruhig geschehen; dann versuchte sie festen Schrittes mit fast übermenschlicher Anstrengung die kurze Strecke zurückzulegen. Bei der Hausthüre wollte sie ihren Begleiter verabschieden. „Leben Sie wohl,“ hauchte sie leise, „ich finde mich schon zurecht.“ „Nein, nein,“ flüsterte er, „ich muß erst wissen, ob man Sie erwartet.“ Er zog die Klingel, und die besorgte Mutter kam mit Licht die Treppe herab. Die Tochter eilte an ihr vorüber, während erstere zur Hausthüre ging, um diese zu schließen. Auf der Schwelle stand der unglückliche junge Mann. „Der B a l l ist Paulinen nicht gut bekommen,“ rief er erregt, „sie hat Fieber, man muß diese Nacht bei ihr wachen. Ich komme morgen in aller Frühe wieder. Bis Mitternacht ging Alles gut, dann nahm es eine Wendung, die ich mir nicht erklären kann.“ „Gute Nacht,“ stöhnte die alte Frau, als er wie von Furien gepeitscht in die Nacht hinaus stürmte — denn er ahnte doch dunkel, was geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinster Qualität,** wie folgt: [748

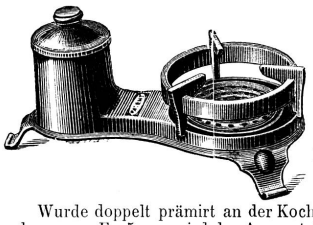
Ceylon Orange Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 6. —.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.
Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. 50.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.
Ceylon Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. —.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.
Ceylon Pekoe Souchong, das 1/2 kg. Fr. 3. 75.
China Souchong und **China Kongou,** das 1/2 kg. Fr. 4. 25.

Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt,** ganz oder gemahlen. 1/2 kg. Fr. 3. —. 100 gr. 80 Cts. 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

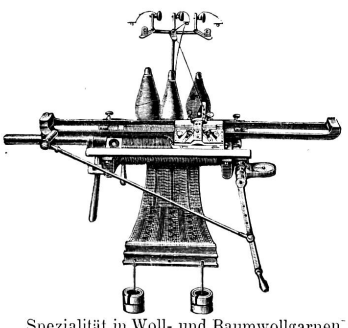
Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6



Der beste regulirbare
Spiritus - Kochapparat
ist der patentirte
EXELSIOR.
Er hat vor Andern folgende Vortheile: Genaueste Regulirung der Flamme. Ist vollständig gefahr- und geruchlos und erzielt bei sparsamstem Spiritusverbrauch die höchste Heizkraft. [300

Wurde doppelt prämirt an der Kochkunstausstellung Berlin 1891. Gegen Nachnahme von Fr. 5. — wird der Apparat franko durch die ganze Schweiz versandt von **Hch. Tanner,** Spengler, **Herisau.**



Infolge des neuen Zolltarifs
Lohnender Hausverdienst
für Hausfrauen und Töchter.
Neu patentirt!
Strickmaschinen
mit Patent-Schlauchschloss
um rund zu stricken.
Kurbel nur oben oder unten hin zu bewegen. Erhöhte Leistungsfähigkeit! — Maschinen zur Einsicht aufgestellt! — Erniedrigte Preise. Wünschendenfalls Garantie für genügende Arbeit.
Der General-Agent: [307
J. Nötzli-Signer, am Wasser, Höngg
b. Zürich, Eisenbahnstation Altstetten.
Spezialität in Woll- und Baumwollgarnen für Strickmaschinen. — Neu patentirt, bewegliche Abstreichmesser, keine Fallmaschen mehr, sehr grosse Nadelersparniss.

Ein ausgezeichnetes
Hühneraugenmittel
ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [136

Abnehmer
für **Strickereiwaaren** jeder Art, en gros et en détail, stets gesucht. Offerten sub **A S I** an die Frauenzeitung. [55

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.
[503] **Phönix-Pomade**

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle,** in **seiner Wirkung unübertroff.** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken **Haarwuchses** und zur Erlangung eines **kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthlos. Nachahmungen** und achte genau **Schutzmarke.** Täglich einlaufende **Dankschreiben** liegen zur Einsicht auf.
Preis per Büchse Fr. **1. 25** *und Fr.* **2. 50.**
Titonius-Oel, **natürl. Locken** zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt!
Generaldepôt: Ed. Wirz, Gartenstr. 74, **Basel.**
In **St. Gallen** bei der **Droguerie J. Klapp.**

Vorhänge

englische und gestickte
crême und weiss,
Etamine, Gardinenspitzen und Einsätze,
crême
empfiehlt in schönster Auswahl [88

Frau M. Mösli,
St. Gallen, Speisergasse 22.

Das sicherste und unschädlichste Mittel
ergrautem Haar
die natürliche Farbe
und
jugendlichen Glanz
wieder zu geben! Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert so das Ausfallen der Haare. Vieljähriger Erfolg! Zahlreiche Zeugnisse. — Zu haben per Fl. à Fr. 2. — in **St. Gallen** bei Herrn **Friedr. Klapp,** Drog., Haupt-Depot.
In **St. Gallen:** bei Frau Bösch, Rosenbergstr.
„ **St. Fiden:** bei Herrn Egger-Voit.
„ **Rorschach:** bei Herrn Keller, Handlung.
„ **St. Margarethen:** bei Herrn Ruesch, Hdlg.
„ **Altstätten:** bei Herrn Rist, Drog.
„ **Oberriet:** bei Herrn Stieger, Handlung.
„ **Herisau:** bei Herrn Gmünder und Frau Alder-Wirth.
„ **Waldstadt:** bei Herrn Eichmann, Drog.
„ **Gossau:** bei Herrn Hug, Drog.
„ **Andwil:** bei Herrn Egger, Coiffeur.
„ **Flawil:** bei Herrn Frey, Handlung,
„ **Uzwil:** bei Herrn Rey, Drog.
„ **Degersheim:** bei Herrn Seifert, Handlung, z. Rosenberg.
„ **Schönengrund:** bei Herrn M. Völkle, Handlung. [167

Automatische Waschmaschine

für Weisszeug u. für waschächte bunte Wäsche.
Diese **besorgt ganz selbstthätig, von sich aus,** auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung selbst die feinsten Lingerien, Tüllvorhänge u. dgl. vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen und fertig abgekocht, je in 1—1½ Stunden eine Füllung. [40
Viele Zeugnisse hiefür a. d. verschiedensten Ständen.
Grösse Nr. I für ca. **15—20** Hemden z. B. **Preis Fr. 24.**
„ „ II „ „ **18—24** „ „ „ „ **30.**
Nur gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages von **D. Lavater-Butte,** Masch.-Ingen., **Dietlikon** zu beziehen.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Originalpacketen** mit nebenstehender Schutzmarke.
Verkaufspreis: **60 Cts.** 1 Pfd.-Packet, **35 Cts.** ½ Pfd.-Packet, **15 Cts.** Probe-Packet à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224
General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Stickerei-Ausführungen

in **Wolle, Seide** und **Gold** auf Stramin, Plüsch, Fries u. s. f. und **Fabrikation** von stylgerechten **Frauenhandarbeiten** und **Tapisserien** aller Art billigst. **Weissstickerei:** Besticken von Kissen, Tüchli, Aussteuern in soignirter Handarbeit. Artikel in **Filz** und **Leinen:** Läufer, Nähtisch-, Servir- und Büffetdecken, Paradehandtücher u. s. f. **Reise-, Portefeuille-** und **Galanterieartikel** zu Stickerei hergerichtet. **Geklöppelte Spitzen** in Leinen, weiss und crême. Stickstoffe und Stickmaterialien. [215
Diessenhofen. **Babette Kissling.**

Butter! naturrein Honig!

liefert je 9 Pfd. netto franko Nachnahme
Hoftafelbutter Ia, tägl. frisch M. 7.75
Blüthenhonig, allerfeinst „ 5.25

Geflügel

frisch geschlachtet, trocken gerupft und ausgenommen, 5 Kilopaket franko Nachnahme. [166
Mastenten M. 6.50, **Fettgänse** M 6.50, **Poularden** oder **Poulets** M. 6. 50.
R. Freudman,
in **Monasterzyska** (Galizien).

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holst.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können.
(74)

Zweite Auflage.
Im Verlage der Unterzeichneten ist in zweiter Auflage erschienen und kann von derselben, sowie in den Buchhandlungen bezogen werden: [322
No Fyrobigs
Buredütschi G'schichtli, Gedichtli, Rym und Ränk
Von **J. Roos.**
(Mit dem Bild des Verfassers.)
In Farbendruckumschlag elegant brochirt
Preis: 1 Fr. 80 Cts.
Nach Auswärts wird das Buch per Postnachnahme versandt.
Meyer'sche Buchdruckerei (H. Keller) in Luzern.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
Zürich. [4
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Familien, Fremde und Passanten,

die Aufenthalt in Zürich nehmen, finden behagliches Heim, comfortable, sonnige Zimmer, vorzügliche Pension in ruhigem Haus; günstige Lage, nahe Paradeplatz, Quai und am Tramway. **Enge, Bleicherweg 74.** [274

[11] (8043)

Non plus ultra
Beste Vulkan-Zündhölzer

Diese **neu erfundenen** Zündhölzer, **paraffinirt** und **ohne Schwefel,** entzünden sich ohne Geräusch an **jeder** Reibfläche, **ziehen keine Feuchtigkeit** an und sind **besser, billiger,** sowie **praktischer** als **Phosphor-** und **Schwedenhölzli.** Dieselben sind unentbehrlich für jede Haushaltung. (H295G)
Allein zu beziehen von [328
Oertly zum „Mörlin", St. Gallen
Spezial-Zündwaaren- und Cigarren-Manufaktur.

Migräne-Elixir
von **B. & W. Studer,** Apotheker, in **Bern.**
In Flacons à **Fr. 2. 50.**
Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [30